Nr. 153. Mittwoch, 3. Juli. 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 69 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Gustav Nieritz, ein deutscher Jugend- und Volksschriftsteller.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage (2. Juli 1795)

von Fritz Witt-Delitzsch.

In der Gegenwart fängt man erfreulicher Weise an, die Bedeutung der Jugend- und Volksschriften allgemein zu würdigen. Das beweist am besten die allerorts getroffene Einrichtung von Schüler- und Volksbibliotheken. Hoffentlich bleibt das Jugendschriftenwesen nicht auf der gegenwärtigen Stufe der Entwickelung stehen, sondern schreitet weiter auf den Bahnen fort, die es im Laufe der letzten Jahrzehnte eingeschlagen hat. Möge es nie an opferwilligen Wohlthätern des schlichten einfachen Volkes fehlen, die die nöthigen Mittel zur Beschaffung der Bibliotheken aufbringen, mögen die hochherzigen Zuwendungen einzelner Communen und Privatpersonen auch auf weitere Kreise anregend und begeisternd wirken zu gleichem fröhlichen Thun. Dann wird es in vielfacher Beziehung in Bälde besser stehen um die Lectüre breiter Schichten unseres Volkes, die heute in Folge von weitverbreiteter „Schund- und Hintertreppenliteratur" noch vielfach sehr im Argen liegt.

Bei der allseitig anerkannten Bedeutung einer gesunden Jugend- und Volksliteratur ist es nur ein Act der Pietät und Dankespflicht, eines Mannes zu gedenken, dessen hundertjähriger Geburtstag heute ist. Heute am 2. Juli sind 100 Jahre verflossen, da Gustav Nieritz, neben Christoph v. Schmid und Franz Hoffmann der fruchtbarste und bedeutendste aus der überaus großen Zahl der Jugendschriftsteller, das Licht der Welt erblickte. Nieritz verdient es, daß auch weitere Kreise des Publikums mit seinem Leben und Wirken bekannt werden. Er, der tausend und abertausend Kinderherzen durch seine Feder zu erfreuen im Stande war, er, der so lange es Jugend- und Volksbibliotheken giebt, nie aus den Katalogen derselben verschwinden wird, möge auch in den Herzen des deutschen Volkes nie vergessen werden und dort besser leben, „als in Stein und Erz"!

Gustav Nieritz erblickte in Dresden-Neustadt das Licht der Welt als der Sohn eines unter den ärmlichsten Verhältnissen lebenden Schullehrers, der Leiter einer der dortigen zu jener Zeit zahlreichen „Armenschulen" war. Der Vater gab dem äußerst geweckten Knaben den ersten Unterricht; dem Einflusse und Drängen der Mutter war es zu verdanken, daß derselbe nach seiner Confirmation noch einige Zeit Schüler der Dresdener Kreuzschule, eines Gymnasiums, wurde. Später besuchte er das Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten. Nieritz' Jugendzeit fiel in die reich bewegte napoleonische Zeit. Alle Eindrücke, die er damals in großer Zahl empfing, haben das an Phantasie so reiche Gemüth unseres Dichters für seine spätere Thätigkeit als Jugendschriftsteller in überaus reichem Maße zu beeinflussen und zu befruchten vermocht. So finden wir denn auch in gar vielen seiner Schriften Anklänge aus der Jugendzeit, in der er mit sehendem Auge mancherlei Interessantes geschaut.

Noch vor seiner völligen Ausbildung trat der jugendliche Nieritz bereits im Jahre 1814 aus der von ihm bis dahin besuchten Lehrerbildungsanstalt aus, um seinem Vater als Gehilfe beim Unterricht der diesem in äußerst großer Zahl anvertrauten Schaar behilflich zu sein. Der alte kränkliche Mann vermochte die schwere Arbeit nicht mehr länger allein zu verrichten, und so fand er denn in dem jugendfrischen eifrigen Sohne eine äußerst wirksame Stütze, die allerdings mit monatlich vier Thalern (neben freier Station und Kost) eine wohl mehr als dürftige Bezahlung erhielt. Doch bot sich dem jungen strebsamen Lehrer in seiner Freizeit noch mancherlei Gelegenheit, Privatunterricht zu ertheilen, die er auch redlich auszunützen bestrebt sein mußte, um seine Existenz zu fristen. Ein ganz besonderer Vortheil war es für Nieritz, daß er, wohl einzig und allein in Folge seiner Tüchtigkeit und darauf sich stützender Empfehlungen, als Privatlehrer Zutritt und Einblick in die ersten Kreise der Dresdener Gesellschaft erhielt. In seiner „Selbstbiographie" schildert er später mit beredten Worten die verschiedensten Eindrücke und Anregungen aus dieser Zeit, die ihm in seiner späteren Eigenschaft als „Volksschriftsteller" nach mehr als einer Seite hin zu gute kamen. Er hatte damals u. a. Zutritt zu der Familie der bekannten russischen Fürstin Galizin, mehreren Ministern u. s. w.

Unterdessen nahm die Kränklichkeit des Vaters eine neue bedenkliche Wendung, und so übernahm der Sohn nach und nach den Hauptunterricht an der Schule, während der Vater nur noch Gehilfendienste leistete. Trotzdem Nieritz bereits 28 Jahre alt war, blieb sein Einkommen immer noch ein äußerst kärgliches; dennoch wagte er es, sich seinen eignen Hausstand zu gründen. Seine Ehe war eine in jeder Hinsicht glückliche; er selbst rühmt mehrfach seine Ehegattin als das Muster eines Weibes, das ihm eine starke Stütze besonders in den Tagen der Noth war und ihn für immer von seiner Neigung zur Hypochondrie zu heilen vermochte.

Mit dem im Jahre 1828 erfolgten Tode des Vaters kamen die eigentlichen Tage der Noth über das junge Ehepaar. Da Nieritz bereits über 14 Jahre an der Schule seines Vaters bei dürftigstem Einkommen gewirkt hatte, hoffte er ganz bestimmt, die Leitung der Anstalt würde nunmehr in seine Hände übergehen, wodurch er auch endgiltige pecuniäre Besserstellung erwarten durfte. Allein es kam anders; die damals in Dresden die Macht besitzende hochorthodoxe kirchliche Partei strebte danach, die Stelle mit „einem der ihren" zu besetzen. Um aber „den Schein des Rechtes" wenigstens zu wahren, ließ man unseren Nieritz mit dem bereits für die Stelle in bestimmte Aussicht genommenen Candidaten in offene Concurrenz treten. Natürlich fiel die Probe zu Ungunsten Nieritz' aus; ein bedeutend jüngerer Mann wurde „Oberlehrer" der Anstalt und Leiter derselben, Nieritz mußte die bereits bezogene elterliche Dienstwohnung räumen. Ein elendes Dachkämmerchen nahm ihn und seine Familie auf. Furchtbar war der erste Schmerz über die erduldete unverdiente Kränkung und Zurücksetzung; nach und nach fand sich ein inneres Gottvertrauen, das ihm Muth verlieh und ihn zu ernstem anhaltenden Ringen „aus eigenster Kraft" anspornte.

Der bittere Kummer und die drückendste Noth waren im Hause des alternden „Hilfslehrers" eingekehrt. Es ging ihm jetzt, wie es vielen vor ihm gegangen ist und wie es auch vielen nach ihm gehen wird: die Noth drückte ihm die Feder in die Hand, und der Trieb zur Schriftstellerei, den er schon lange potentiell in sich fühlte, reifte, angeregt durch die Schriften Salzmanns, Zschokkes, Pestalozzis u. s. w., in ihm zur That. Sein erstes Aufsehen erregendes Schriftchen „Das Pomeranzenbäumchen" sicherte ihm bereits den dauernden Erfolg. Es entstand unter den Eindrücken der Ereignisse der letzten Jahre, verschiedenen Personen seiner Bekanntschaft hat er in demselben entsprechende Denkmäler gesetzt. In rascher Folge ließ er nun seine zahlreichen Schriften und Erzählungen erscheinen. Bei seiner Unerfahrenheit im geschäftlichen Leben wurde er allerdings verschiedentlich das Opfer gewissenloser Buchhändler, die ihm wohl zunächst „mehr als bescheidene Honorare" für seine Arbeiten zahlten. Allein in seiner Noth war er darauf angewiesen, zu nehmen, was man ihm bot; waren also auch die pecuniären Resultate anfangs nur äußerst gering, so war doch der moralische Erfolg geradezu „durchschlagend". Man wurde allerorten auf den neuen Volks- nnd Jugendschriftsteller aufmerksam, bald wurden ihm von den verschiedensten Seiten bessere Anerbietungen für den Vertrieb seiner Schriften gemacht, so daß auch „klingende" Früchte seiner Feder nicht mehr lange auf sich warten ließen. Man schien auch im Rathe der Stadt sich bewußt zu werden, daß an dem neuaufgehenden Sterne in der Schriftstellerwelt schwer gesündigt war; die Väter der Stadt beeilten sich, ihm eine bessere Stelle zu geben, und als in Kürze der ihm einstens ungerechter Weise vorgesetzte Leiter der Anstalt seines Vaters starb, verlieh man jetzt gerne und willig dem früher so arg verkannten Nieritz die Stelle, um das an ihm begangene „schreiende Unrecht" möglichst wieder gut zu machen.

So waren unserem Nieritz die vier Jahre der Noth nach dem Tode seines Vaters zur Quelle des reinsten Segens geworden. Er hatte sich selbst entdeckt und ging geläutert und vervollkommnet aus der Leidensschule hervor. Doch fanden sich auch gar bald arge Neider und die Kritik war bemüht, seine Verdienste 2c. „herunterzureißen". Es muß ja auch allerdings zugestanden werden, daß unter der sich gar bald entwickelnden „Vielschreiberei" des Verfassers manche seiner Werke sowohl dem Inhalte als auch der Form nach gelitten haben. Dies war auch bei Nieritz überaus reicher Productivität kaum anders möglich, um so mehr, da er seine Manuscripte gewöhnlich ohne jede Correctur in der ersten Niederschrift zur Druckerei gelangen ließ. Auch seine Versuche, seine Jugendschriften durch Illustrationen aus eigener Hand mehr zu beleben, müssen als mißlungene bezeichnet werden; er überschätzte hierin entschieden sein Können.

Nach und nach mehrten sich die Anerbieten der verschiedensten Buchhändler in geradezu beängstigender Weise. Simion in Berlin begründete die Nieritz'sche „Jugendbibliothek", Wiegand in Leipzig verlegte den „Volkskalender", Vorstände von verschiedenen Vereinen zur Verbreitung guter Volksschriften erbaten und erhielten Beiträge. So wuchs also die Zahl der Nieritz'schen Schriften überaus schnell: 117 Bände enthält die „Jugendbibliothek", außerdem enthalten verschiedene Jugendschriften, Kalender und Tageszeitungen jener Zeit zahlreiche Beiträge.

Der Verdacht, daß Nieritz auf Kosten seiner Amtspflichten seine Schriftstellerei betrieben, ist unbegründet. Nur seine erstaunliche Arbeitskraft läßt uns für seine überreiche Productivität neben der gewissenhaftesten Amtsführung eine Erklärung finden. Wenn er auch, wie schon gesagt, mancherlei Anfeindung erfuhr, so genoß er doch auch wiederum große Anerkennung. Seine Schriften wurden in die verschiedensten Sprachen übersetzt, zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten aus aller Herren Länder besuchten ihn, auch seine vorgesetzte Dienstbehörde kargte jetzt nicht mehr mit ihrer Anerkennung. 1841 wählte man ihn zum Director der neu gegründeten Bezirksschule der Antonstadt-Dresden, er versah verschiedene Vertrauens- und Ehrenämter als Geschworener, Stadtverordneter, Armenvorsteher, Friedensrichter usw.

Im Jahre 1854 mußte sich Nieritz nach vierzigjähriger arbeits- und erfolgreicher Thätigkeit im Schuldienste der Stadt zur Ruhe setzen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er noch eine äußerst herbe Kränkung, die ihm weniger der pecuniären Einbuße wegen als aus allgemeinen Standesinteressen äußerst wehe that. Denn daß er als ein nach vierzigjährigen treuen Diensten ausscheidender „Schuldirector" mit seiner Pension von 200 Thalern hinter einem nach 35jähriger Thätigkeit ausscheidenden „Stadtboten", der 237 Thaler Ruhegehalt erhielt, rangirte, konnte er nur sehr schwer verschmerzen.

Die wohlverdiente Ruhe genoß unser Nieritz noch über 20 Jahre, in denen er sich natürlich noch mit schriftstellerischen Arbeiten aller Art beschäftigte. Aus dieser Zeit stammt auch seine „Selbstbiographie". Seine letzte große Freude und Anerkennung genoß er bei Gelegenheit seines vierzigjährigen Schriftstellerjubiläums im Jahre 1872. Der pädagogische Verein zu Dresden ehrte ihn durch eine glänzende Feier und ernannte ihn zum „Ehrenmitgliede", zahlreiche andere Lehrervereine folgten bald dem Beispiele Dresdens. Sein König schmückte ihn bei dieser Gelegenheit mit dem Ehrenkreuze des Verdienstordens.

Am 16. Februar 1876 ging der achtzigjährige Greis nach einem langen reichgesegneten Leben zur letzten Ruhe ein.

In der deutschen Lehrerschaft und im ganzen deutschen Volke wird Gustav Nieritz unvergeßlich bleiben. Ganz besonders verdienstvoll ist es, daß er durch sein Beispiel anregend und befruchtend auf weitere Kreise wirkte. In seinem Sinne und Geiste haben zahlreiche spätere Volksschriftsteller gedacht und geschrieben, so daß in der Gegenwart unsere Volks- und Jugendliteratur wohl die reichste und bestausgestattete aller Völker zu nennen ist. Sie gleicht einem herrlich bestellten und gute Früchte versprechenden Ackerfelde. Allerdings hat sich — besonders in letzter Zeit — auch mancherlei Unkraut unter dem Weizen eingefunden.

Die deutsche Volksschullehrerschaft betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, ein wachsames Auge auf unsere Jugendliteratur und deren Auswüchse zu haben, damit dieselbe im Sinne und Geiste ihrer Begründer gepflegt und weiter ausgebaut wird. Deshalb haben sich an vielen Orten unseres Vaterlandes im Anschlusse an die Lokallehrervereine Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften-Literatur gebildet, die aufmerksam alle diesbezüglichen Erscheinungen des Büchermarktes beobachten und in einem eigenen Organ, der „Jugendschriftenwarte", der pädagogischen Welt die Resultate ihrer Prüfungen bekannt geben. Solche Prüfungsausschüsse finden wir in Berlin, Breslau, Kassel, Dresden, Eisleben, Gotha, Hamburg, Hannover, Kiel, Nordhausen, Wiesbaden, Zerbst und an anderen Orten. Der Osten unseres Vaterlandes ist in Bezug auf diese Bestrebungen leider noch weit zurück. Nur in Königsberg und Posen existiren derartige Ausschüsse, Danzig ist bisher noch nicht vertreten, obgleich man dort doch in den letzten Jahren die Bedeutung der Jugend- und Volksbiliotheken durch Neugründungen etc. gebührend zu würdigen gewußt hat. Vielleicht bietet der hundertjährige Geburtstag unseres Gustav Nieritz Gelegenheit, nach dieser Seite hin anregend zu wirken, es wäre die beste Ehrung des großen Todten und zugleich der beste Beweis dafür, daß der Einfluß großer Männer bis weit über das Grab hinaus reicht.

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

2) [Nachdruck verboten.]

Jetzt war Eydtkuhnen erreicht; wegen der Revision der Pässe und des Gepäcks findet hier ein Aufenthalt von zwei und einer halben Stunde statt und mitunter erweist sich dieser lange Zeitraum noch ungenügend für die Bewältigung des Geschäfts, welches eine endlose Kette von Nörgeleien und Chikanen für den Reisenden bildet.

Als der Zug hielt, blickte ich sehnsüchtig auf das elegante Restaurant des Stationsgebäudes, denn ich empfand Hunger und Durst, aber ein starkes eisernes Gitter belehrte mich, gleich den anderen Reisenden, daß erst die Formalitäten hinsichtlich der Pässe und der Effecten erfüllt werden mußten, bevor dem Magen sein Recht wurde.

Wachtposten, bis an die Zähne bewaffnet, spazirten vor dem Gitter auf und ab und mit einer Langsamkeit, welche auch den geduldigsten Reisenden zur Verzweiflung bringen mußte, ging die Revision der Pässe vor sich. In buntem Gemisch drängten alle Passagiere dem Gitter zu, dessen enge Pforte uns zu den Fleischtöpfen wenn nicht Egyptens, so doch Rußlands zu geleiten verhieß. Jetzt kam die Reihe an mich und meinen Paß entfaltend, näherte ich mich dem bärbeißig dreinschauenden ältlichen Offizier, der den amerikanischen Adler prüfend beschaute und dann kopfnickend sagte: „Alles in Ordnung — passirt!"

Erleichtert aufathmend faltete ich meinen Paß, der auf mich und meine Gattin lautete, da Laura sich erst im letzten Moment entschlossen hatte, in Paris zu bleiben, wieder zusammen und wollte eben nach dem Gepäckraum schreiten, als sich eine kleine Hand auf meinen Arm legte und eine zarte, süße Stimme im reinsten Englisch bittend flüsterte: „O mein Herr, dürfte ich Sie um eine kurze Unterredung bitten!"

Angenehm überrascht, blickte ich auf die Besitzerin der bezaubernden Stimme; vor mir stand eine auffallend schöne, mit seltenem Liebreiz ausgestattete junge Dame in eleganter Kleidung und da ich von jeher ein begeisterter Verehrer schöner Frauen gewesen bin, zog ich den Hut und sagte freundlich lächelnd:

„Befehlen Sie über mich, Madame."

Die schöne Fremde schlug die feuchtschimmernden dunklen Augen voll zu mir auf und auf den korallenrothen Lippen zitterten Worte, welche auszusprechen es ihr offenbar an Muth gebrach. Welliges braunes Haar umrahmte das reizende an eine antike Gemme erinnernde Gesichtchen, dessen kindlich lieblicher Ausdruck in entzückendem Gegensatz zu der herrlich geformten Büste stand. Eine dunkelbraune Reisetoilette, deren eleganter Schnitt sicherlich dem Atelier Worth in Paris entstammte, hob die schlanken und doch vollen Formen aufs Vortheilhafteste hervor, der Mantel war mit Blaufuchsbesatz verbrämt und ein kleines Mützchen aus demselben Pelz bedeckte den Kopf; die Rechte der Dame steckte in einem zierlichem Muff; die auf meinem Arm ruhende Linke zitterte heftig und die kleine Hand ergreifend, sagte ich: „Fassen Sie Muth, Madame, und sagen Sie mir, inwiefern ich Ihnen dienen kann."

Im Stillen freilich wünschte ich, der „Dienst" möchte nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, denn aus dem Restaurant klang Tellergeklapper und mein Magen knurrte bedenklich.

Die Hand fester auf meinen dargebotenen Arm legend, schritt die Dame an meiner Seite langsam auf und ab, und schüchtern zu mir aufblickend begann sie:

„Ich bin eine Amerikanerin und befinde mich auf dem Wege nach Rußland, wohin mein Mann mir vorangereist ist. Der Paß, mit welchem er die Reise antrat, lautet auf uns Beide; ich habe mich niemals um diese Dinge bekümmert, und erst hier in Eydtkuhnen ist mir's klar geworden, daß ich die Grenze nicht überschreiten darf, wenn ich nicht im Besitz eines Passes bin."

„In der That — das ist schlimm", nickte ich bedauernd, „aber ich bin leider außer Stande, Ihnen zu helfen, Madame. Ich kenne hier absolut Niemanden; ich bin ein Amerikaner, ohne officielle Stellung, ein früherer Militär, der jetzt nach Petersburg reist, um Verwandte zu besuchen."

„Als Sie Ihren Paß vorwiesen, mein Herr, stand ich hinter Ihnen und sah, daß das Document auf den Obersten Lenoc und auf seine Gattin lautete — nun reisen Sie aber ohne Madame Lenoc —"

„Ja — meine Frau entschloß sich erst im letzten Augenblick, nicht mitzureisen", fiel ich der Dame ungeduldig in's Wort, denn ich war wirklich sehr hungrig.

„Nun wohl — so werden Sie mich dem Paßbeamten gegenüber für Ihre Frau gelten lassen und mir aus der Klemme helfen", sagte die Dame mit einem Blick, der Eisblöcke hätte schmelzen können.

Nichtsdestowenieer erschrak ich. Meine theure Laura ist mitunter nicht ganz frei von Eifersucht und so rief ich abwehrend:

„Unmöglich — wie könnte ich das auf mich nehmen, Madame?"

„O, ich bitte Sie inständigst, mein Herr — erbarmen sie sich meiner!" flehte die schöne Fremde, sich die Augen wischend. „Ich muß die Grenze passiren — ich würde verzweifeln, wenn Sie mich hier allein zurückließen! Und man hält mich bereits für Ihre Frau — noch Keiner hat nach meinem Paß gefragt! Bedenken Sie — ich bin Ihre Landsmännin — gönnen Sie mir Ihren Schutz, nur bis Wilna, wo ich meinen Gatten finden und Ihnen aus vollem Herzen danken werde."

Wie bittend die holden Augen in die meinen blickten! Ach, die Schwäche gegen schöne Frauen hat mir schon manche schlimme Stunde bereitet und zudem hatte die Berufung auf unsere Landsmannschaft all meine ritterlichen Empfindungen wachgerüttelt!

Im Auf- und Abschreiten hatten wir uns jetzt der langen Tafel genähert, auf welcher das Reisegepäck aufgeschichtet worden war — außer meinem Koffer und den Effecten der schönen Unbekannten war alles bereits revidirt und die Zollbeamten sahen mich mit schlecht verhehlter Ungeduld an. Mechanisch reichte ich dem mir zunächst Stehenden meine Schlüssel und während der Beamte meine Koffer öffnete und mein Gepäck durchstöberte, flüsterte die schöne Fremde mit zitternder Stimme:

„Wenn Sie mich verleugnen, werde ich gewiß arretirt — erbarmen Sie sich doch, mein Herr", und damit schob sie mir ein kleines Schlüsselbund in die Hand und wies auf ihr aus drei oder vier großen Koffern bestehendes Reisegepäck.

Fast ohne zu wissen, was ich that, übergab ich dem Beamten das Schlüsselbund; in diesem Augenblick erschien ein Zolloffizier, ein schon bejahrter Mann, auf der Schwelle des an den Gepäckraum stoßenden Speisesaales und warf prüfende und, wie mir schien, mißtrauische Blicke auf mich und meine Begleiterin. Dieser Blick entschied über mein Schicksal; den Arm der Dame fester durch den meinen ziehend, näherte ich mich den revidirenden Leuten und bat sie, ihr Geschäft zu beschleunigen, da wir hungrig seien. Die Männer brummten; unwillkürlich warf ich einen Blick auf den Inhalt der Koffer und die Eleganz der Garderobe und Wäsche imponirte selbst mir, der ich an den reichen Mode-Magazinen stets achtlos vorbei ging.

Jetzt war die Untersuchung beendet; den Leuten einige Rubel verabfolgend, schritt ich mit meiner Begleiterin dem Speisesaal zu, und als ich bemerkte, daß die Dame mir nur zögernd zu folgen schien, warf ich einen raschen Blick auf ihr Gesicht und erschrak über die Blässe desselben — allem Anschein nach war sie einer Ohnmacht nahe!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Juli.

Das Abgeordnetenhaus war gestern nicht beschlußfähig. Man kann es den Abgeordneten auch nicht verdenken, wenn sie der Meinung sind, daß man um solcher **absolut nicht eiliger Vorlagen** nicht in der Sommerhitze in Berlin sitzen kann. Die Abgeordneten haben doch auch sonst noch andere Dinge zu thun. Aber die Majorität läßt es ruhig über sich ergehen, daß weiter verhandelt wird — auch über solche Dinge, die nicht dringender Natur sind. Erst am 5. Juli tritt das Herrenhaus zusammen. Dann wird das Abgeordnetenhaus seinen Berathungsstoff wohl so ziemlich aufgeräumt haben und eine kurze Pause machen. Vorher soll außer dem Grundsteuerentschädigungsgesetz (Donnerstag) auch Freitag oder Sonnabend die Schulinterpellation des Centrums zur Verhandlung kommen. Das Centrum besteht darauf, wie man hört.

Gestern nun bei 25 Grad Réaumur im Schatten war die Temperatur in den an sich nicht gerade anmuthigen Räumen des Abgeordnetenhauses trotz der in den Fensternischen auf den Tribünen angehäuften Eisvorräthe eine besonders ungemüthliche, aber auch die politische Temperatur ließ viel zu wünschen übrig. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die ostelbischen Conservativen mit der Vorlage betreffend die Errichtung von Verpflegungsstationen auszusöhnen und so hat denn der Finanzminister es als eine mildere Form der Ablehnung erachtet, daß die Frage den Provinziallandtagen zur Begutachtung vorgelegt werden soll. Insoweit ist die Rede des Finanzministers nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Er hielt daran fest, daß der Staatszuschuß unzulässig sei und gerade so ungerecht wie im Reich die Matricularbeiträge, wobei der eine disponirt, der andere zahlt. Daß die Finanzfrage bezüglich der Deckung der Kosten der Verpflegungsstationen nicht den Ausschlag giebt, gestand er freilich hinterher ein, indem er behauptete, bei richtiger Verwaltung würden die Stationen nicht nur nichts kosten, sondern sogar noch Ueberschüsse bringen, was im Hause mit verständnißvollem Lächeln aufgenommen wurde. Unter dieser Voraussetzung würde der Staatszuschuß die Staatskasse doch nicht belasten.

Inzwischen wird hinter den Coulissen eifrig an einem Compromiß in der Frage der **Rückzahlung der Grundsteuerentschädigungen** gearbeitet. Die dritte Berathung dieses Gesetzentwurfes wird, wie gesagt, am Donnerstag auf die Tagesordnung kommen. Wie verlautet, beabsichtigt Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch einen Abänderungsantrag einzubringen, wonach die Rückzahlung denjenigen Grundbesitzern, welche **unter 100 Mark zurückzuzahlen** haben, erlassen werden soll. Die Wirkung eines solchen Beschlusses läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da die Statistik des Finanzministers sich nur auf den dritten Theil der insgesammt in Betracht kommenden Fälle bezieht. Soweit diese in Frage kommen, würden nach Annahme des Antrages Zedlitz von im ganzen 18 524 Rückzahlungspflichtigen 14 141 von der Rückzahlung befreit werden und der Ausfall 337 293 Mk. betragen. Eventuell würden auch die Liberalen für einen solchen Antrag stimmen.

* * *

Die Conservativen und die Kolberger Wahl. Der liberale Wahlsieg im Reichstagswahlkreise Kolberg-Köslin ist den Conservativen so überraschend gekommen, daß sie eine Erklärung für diese auffällige Erscheinung noch nicht ausfindig gemacht haben. Das „Volk" führt die Niederlage des Herrn v. Gerlach darauf zurück, daß derselbe zu den conservativen Abgeordneten gehöre, die unter Helldorffs Führung gegen das Tivoli-Programm protestirt haben. Davon scheint aber der Bund der Landwirthe, der Herrn v. Gerlach aufstellte, nichts gewußt zu haben! Das Organ des Bundes selbst, die „Deutsche Tagesztg.", meint, der Sieg des „Judenliberalen", Baumeisters a. D. Benoit, sei nur dadurch möglich geworden, daß die Socialdemokraten geschlossen für denselben gestimmt und der größte Theil der Ahlwardt'schen Antisemiten „in kindischer Erbitterung über die eigene arge Niederlage bei der Hauptwahl" für den Judenliberalen gestimmt hätten. Immerhin bleibt die Thatsache bestehen, daß der liberale Candidat in der Stichwahl noch erheblich mehr Stimmen erhalten hat, als die im ersten Wahlgange für ihn, den Socialdemokraten und den Antisemiten Paasch abgegebenen Stimmen ausmachen. Man muß sich erinnern, daß der conservative, von dem Bunde der Landwirthe unterstützte frühere Vertreter des Wahlkreises noch im Jahre 1893 sofort im ersten Wahlgange die Mehrheit gehabt hat; der jetzige Vertreter, Baurath a. D. Benoit, der damals schon candidirte, es aber nur auf wenig über 5000 Stimmen brachte, während er deren am Freitag über 9100 erhalten hat. Das ist binnen zwei Jahren ein Umschwung in der Stimmung der Wähler, der überall Beachtung verdient.

* * *

Landwirthschaftskammern und Schlachthöfe. Die Agrar-Commission des Abgeordnetenhauses, welche den bekannten Antrag Ring einer eingehenden Erörterung unterzogen hat, faßte bekanntlich u. a. auch den Beschluß, die Staatsregierung zu ersuchen, den am Viehhandel vorzugsweise betheiligten landwirthschaftlichen Interessenvertretungen eine Theilnahme an der Beaufsichtigung der Vieh- und Schlachthöfe, sowie der Viehmärkte zu gewähren. Wie nun die „P. Nachr." hören, hat die Staatsregierung bereits in Aussicht genommen, die Landwirthschaftskammern an der Aufsicht der Vieh- und Schlachthöfe wie der Viehmärkte zu betheiligen. Auch die Frage der Einführung einer Preisnotirung auf den deutschen Viehmärkten, welche es dem Viehproducenten ermöglichen soll, sich über den Verkaufswerth seines Viehes zu informiren, sei erneut in Erwägung gezogen worden.

* * *

Ueberflüssiger Formenkram. Dem Deutschen das Titel- und Formenwesen abzugewöhnen, ist sehr schwer. Nichts ist ihm gemeiniglich in der Gesellschaft unbequemer, als eine Frau oder gar einen Mann ohne Titel anzureden. Wie kahl und schal klingt es, wenn man nur: Hr. X. oder Y. sagen soll! So lächerlich die Formen, insbesondere in den Briefen sind, es ist schwer, sie auszurotten. Um so erfreulicher ist es, wenn von officieller Stelle zu solcher Reform aufgefordert wird. Vor uns liegt folgende Bekanntmachung des Camminer Landraths Frhrn. Senft v. Pilsach:

> Den Absendern amtlicher Schreiben an mich empfehle ich als kürzeste und sicherste Adresse die Aufschrift „an den königl. Landrath in Cammin Pommern". Der Zusatz „Hochwohlgeboren" ist zwecklos. Die Hinzufügung meines Namens ist nicht nur zwecklos, sondern zweckwidrig, weil persönlich adressirte Sendungen häufig nicht auf dem Landrathsamte, sondern in meiner Wohnung abgegeben werden. In Fällen meiner Abwesenheit bleiben sie dann bis zu meiner Rückkehr uneröffnet. Den Absendern sind daraus nicht selten Nachtheile erwachsen. In den Adressen vertraulicher Schreiben ist mein Name ebenfalls entbehrlich, der Vermerk „eigenhändig" dagegen unentbehrlich; auch wenn der Name genannt ist. Gleichfalls empfehle ich dringend, in den Schreiben die sogen. Curialien — ergebenst, gehorsamst, gefälligst, geneigtest etc. — zu vermeiden. Durch die Fortlassung vereinfacht der Absender sich selbst das Schreiben und mir das Lesen."

Hoffentlich findet der Camminer Landrath, dem schon andere vorangegangen sind, auch in höheren Regionen einmal Nachfolger. Insbesondere würde sich empfehlen, den Briefstellern einzuschärfen, daß sie die Zeit, die sie auf die Höflichkeits- und Ergebenheitsformeln verwenden, der deutlichen Niederschrift ihres Namens widmen. Der Superlativ der Ergebenheit nützt Einem nichts, wenn man nicht entziffern kann, wer dieser in Ergebenheit oder Gehorsam ersterbende Erdenbewohner ist.

* * *

Herr Mellage veröffentlicht in der „Volks-Ztg." gegenüber dem auch von uns erwähnten Briefe des Bischofs Macdonald von Aberdeen eine längere Erklärung, in welcher er einleitend sagt:

> „Auf den Inhalt dieses Schreibens im einzelnen einzugehen, muß ich mir versagen, da ich gar zu leicht Veranlassung nehmen könnte, mit meiner ganzen inneren Meinung über den hochwürdigsten Herrn Bischof loszuplatzen. Dessen muß ich mich aber einstweilen enthalten, weil ich zu gegebener Zeit mit dem Herrn Bischof Macdonald Abrechnung halten werde und deshalb heute keine Veranlassung fühle, ihn in meine Karten blicken zu lassen."

Am Schlusse des Schreibens heißt es dann:

> „Aus dem Verhalten des Herrn Bischofs glaube ich schließen zu dürfen, daß mir der Weg der Güte auch jetzt noch seinerseits sehr erschwert, wenn nicht gänzlich abgeschnitten werden wird. In Bezug hierauf will ich nur andeuten, daß ich auf dem extremen Wege mit ihm gerade so gut fertig werde, wie es mir mit den Alexianerbrüdern gelungen ist, und daß der Herr Bischof Macdonald die Folge zu tragen haben wird, die er jetzt noch von der katholischen Kirche abwenden kann."

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli.

Die Kündigung der Hofloge im Deutschen Theater zu Berlin ist nach dem „Kl. Journal" in folgender Form erfolgt: Ein Polizei-Hauptmann erschien mit mehreren Schutzleuten im Bureau des Deutschen Theaters und machte dem Director Brahm die Mittheilung, daß der Kaiser fortan darauf verzichte, das Deutsche Theater zu besuchen. Gleichzeitig überreichte er dem Director ein Schreiben aus dem Civilcabinet des Kaisers, das die Mittheilung bestätigte. Als Director Brahm hiernach die Angelegenheit zunächst für erledigt hielt, machte der Polizei-Hauptmann ihn darauf aufmerksam, daß auch die Krone über der königlichen Loge sofort entfernt werden müßte. Brahm meinte, daß er dazu erst seine Arbeiter herbeirufen müßte, worauf der Polizei-Hauptmann erklärte, er werde mit seinen Beamten so lange warten, bis die Krone entfernt sei. Unter den Augen der Polizeibeamten gingen die Arbeiter an's Werk und die Embleme wurden beseitigt.

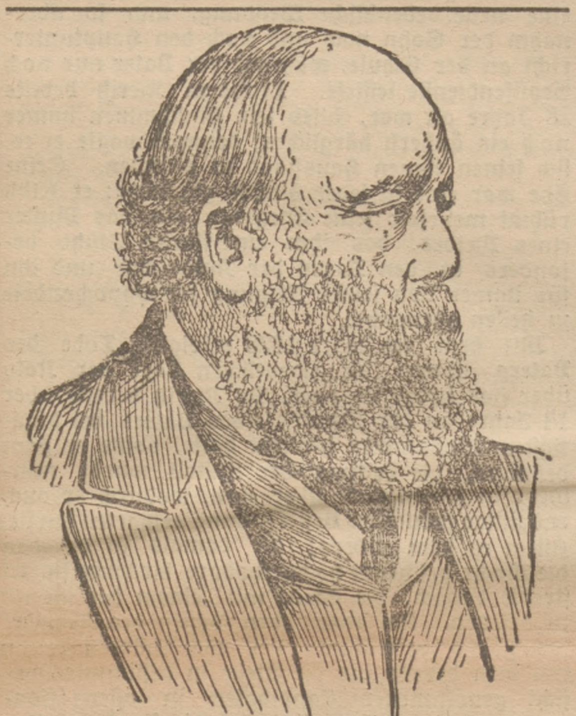
Staffeltarif. Der **Landeseisenbahnrath** hat den Antrag des Ausschusses auf Ausdehnung des im Osten geltenden **Staffeltarifs auf Vieh** auf den gesammten Staat, ferner die allgemeine Ermäßigung auf die Viehtarife auf 1½ Pfennig für den Kilometer **abgelehnt.**

Zum Prozeß Mellage. Wie die „Köln. Ztg." meldet, ist an Stelle des Geh. Sanitätsrath Dr. Kribben, bisherigen Kreisphysicus und Polizeiarztes von Aachen, Stadtphysicus Dr. Baum als erster, Dr. Wings als zweiter Polizeiarzt nach Aachen berufen worden. Damit sind sämmtliche Aerzte, welche in dem Prozeß Mellage betheiligt waren, aus ihren Aemtern entfernt.

Hamburg, 2. Juli. Aus Friedrichsruh meldet der „Hamb. Corresp.": Das Befinden Bismarcks läßt seit etwa einer Woche viel zu wünschen übrig. Es macht sich beim Fürsten eine große Niedergeschlagenheit bemerkbar. Diese und die wieder heftiger auftretenden Gesichtsschmerzen haben den Appetit bedeutend herabgemindert, sodaß der Fürst seit einigen Tagen nur flüssiige Nahrung zu sich nimmt. Graf Herbert Bismarck ist in Friedrichsruh eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Deputirtenkammer hat den Antrag des Socialisten Vaillant auf Einführung eines **Branntweinmonopols** mit 362 gegen 188 Stimmen **abgelehnt.**



Lord Salisbury.

In einem Alter, da der gewöhnliche Sterbliche sich anschickt, in Ruhe die Tage seines Lebens zu genießen, im Alter von 65 Jahren hat der Marquis Robert Cecil von Salisbury das dornenvolle Amt eines englischen Premierministers übernommen. Freilich, Lord Salisbury hat sich an die Bürden dieses Amtes genugsam gewöhnt. Als der geniale Beaconsfield starb, war Salisbury der designirte Führer der Conservativen, und der jetzige Premier hat, als Gladstone 1885 gestürzt wurde, sechs Jahre hindurch gezeigt, daß er dem schwierigen Posten, auf den er jetzt wiederum gestellt worden, gewachsen ist. Salisbury ist wie der andere große Politiker Englands, Gladstone, ein hervorragender Redner und zugleich ein Mann der Wissenschaft; freilich in beiden Dingen reicht er nicht an seinen genialen Rivalen heran. Gladstone ist ein Literarhistoriker von Bedeutung, dessen Thätigkeit auf die Wissenschaft befruchtend gewirkt hat. Salisbury hat die Naturwissenschaften, vornehmlich die Chemie zu seinem Felde erkoren, aber es mangelt ihm die geniale Intuition Gladstones. Diesen verschiedenen Veranlagungen entsprechen auch die Rednergaben der beiden großen Männer. Während Gladstones Reden sich an die Menge wenden, sie durch Schönheit der Sprache und Schwung der Gedanken hinreißen und entzücken, spricht Salisbury kühl, abgemessen, überlegend und diplomatisch. Trotz alledem aber fehlt es seinen Reden nicht an künstlerischer Vollendung, und ihm steht eine Waffe im Parteikampfe zu Gebote, über die keiner seiner Gegner in annähernd gleicher Weise verfügt, die schneidige Waffe des Spottes und der feinen, immer treffenden Ironie. Wer der größere Politiker ist, Gladstone oder Salisbury, darüber streitet man in England seit Jahrzehnten; über Eines aber ist man einig, daß Salisbury außer Gladstone keinen ebenbürtigen Nebenbuhler unter den englischen Politikern hat.

Von der Marine.

℧ **Kiel,** 1. Juli. Ueber die am Freitag Nachmittag in der Wiker Bucht stattgehabte Minen-Explosion wird uns von unterrichteter Seite noch Folgendes mitgetheilt: Die Sprengübung, sogenannte Sperre, wurde von einer Pinasse vorgenommen, welche mit dem Lieutenant zur See Starke, dem Seecadetten Vahlen und zehn Mann der Torpedo-Abtheilung vom Bord des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm" besetzt war. Das Fahrzeug, eigens für derartige Sprengübung hergerichtet, führte zwei Sprenganker an Bord. Der eine dieser Anker war bereits an der Sperre befestigt, um dieselbe zu sprengen, während sich der andere Anker noch auf der Pinasse befand. Als sich nun die Pinasse eine Strecke von der sprengenden Sperre entfernt hatte, explodirte plötzlich der auf der Pinasse befindliche Sprenganker, der versehentlich von der elektrischen Zündmaschine nicht ausgeschaltet war. Ueber die grauenhaft verheerende Wirkung der Explosion ist schon berichtet worden. Man zählte sofort fünf Todte und vier Verwundete; von letzteren ist nachträglich noch (wie gemeldet) der Heizer Schulz seinen Wunden erlegen. Drei Mann der Besatzung blieben merkwürdiger Weise unverletzt. Die Pinasse wurde am Bug beschädigt, auch wurde ihr das Vorderdeck abgerissen; doch blieb sie manövrirfähig.

Kiel, 1. Juli. Heute Nachmittag 4 Uhr fand unter großer Feierlichkeit die **Beerdigung** dreier **Opfer** der am Freitag erfolgten **Explosion** statt, des Seekadetten Vahlen und der Torpedomatrosen Buhmann und Elster. Die Leiche des letzteren war gestern bei Friedrichsort aufgefunden worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 3. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter, warm, stellweise Gewitter.

* * *

* **Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach,** welcher heute einen vierwöchigen Urlaub angetreten hat, reiste zuerst nach Berlin, wird sich dann einige Tage in München aufhalten und den Schluß des Urlaubes in Thüringen zubringen.

* * *

* **Festlichkeit.** Das Offiziercorps der im Hafen von Neufahrwasser liegenden Kanonenboote „Mücke" und „Natter" hat für die gesammte hiesige Generalität, die höheren Offiziere und Beamten heute eine größere Festlichkeit an Bord der gedachten Boote veranstaltet. Beide Schiffe sind von Herrn Brüggemann zu diesem Zwecke durch Flaggen und Blumen prächtig geschmückt.

* * *

* **Zum Flottenbesuch** wird uns heute aus Kiel geschrieben: An Bord des **Panzerschiffes „Baiern"** befindet sich gegenwärtig eine Untersuchungs-Commission, welche zu prüfen hat, ob das Schiff in Folge seiner defecten Kessel noch länger in Dienst bleiben kann. Die Entscheidung sollte bei einer gestern abgehaltenen Probefahrt getroffen werden. Fällt dieselbe günstig aus, so schließt die „Baiern" sich wieder dem **Manövergeschwader** an, welches am Freitag, den 5. Juli, Kiel verläßt und zunächst nach Memel geht.

* * *

* **Städtetag.** Der 4. westpreußische Städtetag wird am 9. und 10. September in Graudenz abgehalten werden. Es soll u. a. über folgende Gegenstände verhandelt werden: Bericht über Durchführung des Communal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Provinz Westpreußen; Anschluß des Städtetages an eine Petition der Stadt Elbing betreffend die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten; Anschluß an eine Petition des westfälischen Städtetages betreffend die Zuwendung der staatlichen Dienstalterszulage für die Volksschullehrer auch an die Gemeinden über 10 000 Einwohner; Sicherung der Gemeinden gegen Haftpflicht-Ansprüche; Relicten-Versorgung für die städtischen Beamten in der Provinz Westpreußen; Arbeiter-Colonien und Verpflegungsstationen; moderne Schlachthof-Anlagen; Jugend- und Volksspiele.

* * *

Der Sternhimmel im Juli 1895.

Bei unseren Wanderungen auf dem Monde waren wir auf dem Mare serenitatis angekommen. Es ist dies das trockene Becken eines vormaligen Meeres, das von seinen felsigen Ufern nach innen zu sich allmählich vertieft. Wie der Boden der irdischen Meere weniger eben, sondern wellenförmig, hügelig, bergig gestaltet ist, so bilden auch die Flächen der Mondmare durchaus keine Ebenen. Nur sind, wie beim Mare serenitatis, die Höhen, Hügel und Berge mehr kreisförmig geordnet und zeigen Krater mit deutlichen Wällen und scharfen Rändern. Der Durchmesser dieser wallartigen Gebilde, die Wallebenen genannt werden und überall vorkommen, hat oft eine Länge von 30 Meilen. Die mittelgroßen Wallebenen mit 2 bis 3 Meilen Durchmesser nennt man Ringgebirge, und die noch kleineren Gebilde dieser Art sind die sogenannten Krater. Bei unseren Streif- und Querzügen gelangten wir wiederholt zu dem genannten äußerst interessanten Mare, das eine ovale Fläche bildet. In der Regel war sein Aussehen grau; nur zur Zeit des Vollmondes, nachdem die Sonne eine dürftige Vegetation erwärmt und etwas belebt hatte, zeigte sich eine grünliche Farbe der Fläche, der eine Art Alpen-Moos kümmerlich und armselig entsproß, um nach Eintritt der langen und eiskalten Mondnacht zu verwelken. Hier und da bemerkten wir Lichterscheinungen, die von krystallhellem Gestein ausgingen. Im SW. unseres Mare nun, nach dem völlig zerklüfteten Kaukasus zu, findet sich der vor kurzem erwähnte „Krater" Linné, der den Beweis liefert, daß auf dem Monde noch heute Veränderungen vorkommen. Während wir bei einem Besuche vor etwa dreißig Jahren in dem Linné einen wirklichen Krater von etwas mehr als 1 Meile Durchmesser vorfanden, hat sich der Krater seitdem zu einem kleinen Lichthügel umgewandelt, der sich auf einer durchfurchten Fläche erhebt. Von einer Durchfurchung der letzteren fanden wir vordem nichts. Die kratermäßige Form des Hügels ist heute völlig verschwunden. Auf unseren Wanderungen bemerkten wir andererseits ähnliche Wandelungen. Eine solche hat sich der sog. Hyginus gefallen lassen müssen, der südlich von Linné, etwa 8 Grad nördlich vom Aequator, gelegen ist. Dort fanden wir einen neuen Krater vor. Aehnliches bemerkten wir an dem westsüdwestlich von diesem und 9 Grad südlich vom Aequator liegenden Krater Langrenus. Man sieht, daß Krater vergehen und Krater entstehen und daß die Naturkräfte auf dem Monde noch gegenwärtig, allerdings überaus träge und mehr ziellos arbeiten.

Die **Sonne**, die seit dem 21. Juni im Zeichen des Krebses steht und heute von der Erde 20,3 Mill. Meilen entfernt ist, gelangt am frühen Morgen des 23. Juli in's Zeichen des Löwen. Mit diesem Tage nehmen die sogenannten Hundstage ihren Anfang. Der **Mond** ist Vollmond am 6., Neumond am 22. Er steht in Erdferne am 11., in Erdnähe am 24. — **Merkur**, gegenwärtig 11,2 Mill. Meilen weit, kann zu Ende des Monats in NO. als Morgenstern gesehen werden. Die Zeit der Sichtbarkeit fällt aber in die hellste Dämmerung. — **Venus**, deren Entfernung jetzt 15,7 Mill. Meilen beträgt, ist als Abendstern am Ende des Monats nur noch 30 Minuten sichtbar. Bekanntlich ist er von Homer als Kalistos, d. h. der Schönste, gefeiert worden. Als Abendstern nannten ihn die Alten Hesperus, als Morgenstern Lucifer oder Phosphorus, d. i. Lichtbringer. Man nannte ihn auch Juno und Isis; hier und da wird er als „Schäferstern" besungen. — **Mars** hat sich schon im Juni zur Rüste begeben und wird uns erst im November wieder als Morgenstern erscheinen. Auch Jupiter, der am 10. in Conjunction mit der Sonne gelangt, ist im neuen Monat nicht sichtbar. — **Saturn**, heute 185,1 Mill. Meilen entfernt, geht in der zweiten Hälfte des Juli schon vor Mitternacht unter; die Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf 1½ Stunden ab. — Der grünliche **Uranus**, ein Sternchen sechster Größe, mit bloßen Augen schwer zu sehen, steht im Scorpion und ist heute 360 Mill. Meilen weit. Der Planet ist bis nach Mitternacht sichtbar. — Neptun kann zur Zeit nicht beobachtet werden. — An **Planetoiden** (Asteroiden), deren man bis jetzt mehr als 400 kennt, sind im vorigen Jahre 24 entdeckt worden. — In **Mondnähe** befindet sich Saturn am 1. und 28., Antares am 3. (links oben) und 30., **Venus** am 24.

Am 1. entrollt der **Fixsternhimmel** um 10½, am 16. um 9½ Uhr Abends folgendes Bild: Hoch am westsüdwestlichen Himmel dehnt sich der bekannte **Wagen** (Gr. Bär) aus, dessen mit dem hellen Doppelstern geschmückte Deichsel nach S. zu ausläuft. Die Hinterräder weisen in fast östlicher Richtung auf den **Polarstern** Kynosura, der 1¼ Grad vom Weltpol entfernt ist. Oestlich von diesem erkennen wir die **Kassiopeja**, nördlich von dieser, tief am Horizont, den **Algol**, dessen Lichtstärke sich periodisch verändert. Gehen wir von ihm aus am Horizont links weiter, so begegnen wir zunächst der in prachtvollem Licht funkelnden **Kapella** im Fuhrmann, sodann in W. dem **Regulus** im Löwen, in SW. der **Spika** in der Jungfrau, endlich in S. dem **Antares** im Skorpion. Die Deichsel des Wagens weist auf das reizende Bild der **Krone**. Dieses Bild besteht aus sechs helleren, halbkreisförmig geordneten Sternen, deren hellster Gemma genannt wird. Westlich davon funkelt **Arkturus** im Bilde des Bootes, östlich die helle **Wega** in der Leyer. Das Bild der Leyer scheint sonst recht arm an Sternen zu sein. Bewaffnet man aber das Auge mit einem Fernrohr, dessen Objectiv eine Oeffnung von 45 Mm. hat, so bemerkt man in einem einzigen Gesichtsfelde des genannten Bildes nicht weniger als 344 Sterne. Nordöstlich von der weißfunkelnden Wega fällt uns in der Verzweigung der Milchstraße ein heller Stern auf. Dieser ist der **Deneb**, den man sonst zu den Sternen 2. Größe zählt, dessen Licht aber stärker ist als das manches Sternes 1. Größe. Südlich von ihm strahlt **Atair** im Adler. Südöstlich von Deneb stehen fünf hellere Sterne dicht bei einander. Diese hübsche Gruppe ist die des **Delphin**. Die **Milchstraße** steigt am nördlichen Horizont zwischen Algol und Kapella empor, zieht zum Theil durch die Kassiopeja hindurch und verfolgt bis zu Deneb eine ziemlich südliche Richtung. Bei letztgenanntem Sterne verzweigt sie sich. Beide Zweige wenden sich südsüdwestlich. Am Ostrande des linken Zweiges funkelt Atair. — Die hier genannten Fixsterne Antares, Arkturus, Atair, Kapella, Regulus, Spika und Wega sind Sterne 1. Größe.

Zahlreiche **Sternschnuppen** werden in den Nächten vom 26. bis 29. bemerkt werden können. Die meisten von ihnen gehen vom Bilde des Schwanes aus. Es empfiehlt sich, sie nach Mitternacht zu beobachten. Der Schwan steht in jenen Nächten um 12 Uhr hoch über uns. Dem Bilde gehört der besprochene Stern Deneb an.

* **Russischer Dampfer.** Der auf einer finnländischen Werft erbaute russische Regierungsdampfer „Warsawa", welcher vor einiger Zeit in Neufahrwasser anlangte und gestern eine Probefahrt auf See machte, liegt augenblicklich an der langen Brücke am Frauenthor, bleibt noch einige Tage hier und wird demnächst nach seinem Bestimmungsort Warschau fahren.

* * *

* **Die Einstellung der Rekruten** bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung soll, wie bereits mitgetheilt, nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 21. Oktober cr. erfolgen. Die Rekruten der Cavallerie sollen nach Cabinetsordre vom 14. März cr. bereits baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, die Herbstrekruten des Trains erst am 2. November eingestellt werden.

* * *

* **Freundschaftlicher Garten.** In dem Künstlerpersonal des Freundschaftlichen Gartens ist gestern wiederum ein vollständiger Wechsel eingetreten; nur Herr Schadow ist noch zum dritten Mal reangagirt worden, weil das Publikum am Sonntag unter lebhaften Zeichen des Beifalls für die gesanglichen und darstellerischen Leistungen des beliebten Künstlers das Bleiben desselben durch wiederholte Rufe verlangte. Von dem neuen Ensemble wurde Herr Kalnberg gestern bei seinem ersten Auftreten mit Applaus begrüßt, ein Beweis, in wie gutem Andenken der Künstler noch vom vorigen Jahre, wo er an derselben Stelle ein längeres Gastspiel absolvirte, steht. Sein köstlicher Humor und seine charakteristische Darstellungsgabe, unterstützt durch flotten Vortrag, und ihm treu geblieben. Die Lieder- und Walzersängerin Frl. Tilly Kreutzer verfügt über eine angenehme Stimme und geschulten Vortrag und wurde mehrfach hervorgerufen. Auf die originellen Darstellungen des Excentric-Clown Herrn Barna mit seinen dressirten Ratten, die Opernparodisten Tauer und Meingold sowie des Schlittenschellen-Virtuosen Herrn Barna, die sämmtlich reichen Beifall fanden, kommen wir noch zurück.

* * *

* **Der Wettläufer Gerhardt,** der hier schon seit mehreren Jahren als solcher bekannt ist, wird sich morgen (Mittwoch) auf dem Wiebenplatz produciren. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

* * *

* **Verband kaufmännischer Vereine.** Der in Danzig seßhafte Verband nordostdeutscher kaufmännischer Vereine hielt am Sonntag in Marienwerder unter dem Vorsitz des Herrn E. Haak-Danzig seine Jahresversammlung ab. Delegirte waren anwesend von dem Vereine junger Kaufleute Bromberg 5, Verein der Detaillisten Danzig 1, kaufmännischer Verein von 1870 Danzig 4, kaufmännischer Verein Dirschau 2, Marienburg 2, Elbing 1 (als Gast), Marienwerder 16. Nach Erstattung der Geschäftsberichte des Vorstandes und der Delegirten aus ihren Vereinen sowie über die Stellenvermittelung 2c. wurde zunächst über die **Lehrlingsausbildung** verhandelt. Es gelangte dabei folgender Antrag zur Annahme: „Der Verbands-Vorstand wird beauftragt, an gesetzgeberischer Stelle die Bitte auszusprechen: das Lehrlingswesen des Kaufmannsstandes dahin zu regeln, daß neben dem in seinem Geschäft allein thätigen Inhaber nur ein Lehrling und neben jedem im Geschäft thätigen Gehilfen nur ein weiterer Lehrling angestellt werden darf. Nach Zurücklegung der Lehrzeit hat der Lehrling eine Prüfung vor einer Fachcommission zu machen." — Der kaufmännische Verein Dirschau hatte den Antrag gestellt, daß die Kaufmannschaft von der Last der **Invaliditäts- und Altersversicherung** befreit werde. Herr Götz-Dirschau bemerkte, daß das Gesetz für den Kaufmannsstand, dessen junge Leute sich später etabliren, keinen Vortheil biete. Es müsse den Kaufleuten gestattet sein, auch dann noch Beiträge zu zahlen, wenn sie ein höheres Gehalt als 2000 Mk., wo die Beitragspflicht erlischt, beziehen, damit die Ansprüche an das Gesetz erhalten bleiben. Es soll eine Petition in diesem Sinne vorbereitet werden. — Der Verbandsvorsitzende erörterte darauf die Bestimmungen der §§ 7 und 8 des Gesetzes zur Bekämpfung des **unlauteren Wettbewerbes.** Beschlossen wurde, an den Bundesrath eine Eingabe dahingehend zu machen, daß die genannten beiden Paragraphen aus dem Gesetz gestrichen werden möchten. Ueber Beschwernisse in der **Sonntagsruhe** sprach Herr Nagel-Danzig. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dahin zu wirken, daß die Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe gesetzlich geregelt und dafür gesorgt werde, daß den Polizeibehörden ihr freies Handeln genommen werde. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Herr E. Haak-Danzig wiedergewählt. Der nächstjährige Verbandstag soll in Marienburg abgehalten werden.

* * *

* **Fortbildungsschule.** Die hiesige staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule hat mit Schluß der vorigen Woche ebenfalls Sommerferien gemacht. Der Unterricht soll am 29. Juli wieder aufgenommen werden.

* * *

* **Reise zur Ausstellung in Königsberg.** Heute früh fuhr der Habermann'sche Dampfer „Mercur" mit einer Betheiligung von etwa 50 Personen auf den Binnengewässern nach Königsberg zur Besichtigung der dortigen Gewerbe-Ausstellung.

* * *

* **Abholzung.** Die auf der westlichen Seite der Promenade von der Kriegsschule nach dem Olivaerthor befindlichen alten Lindenbäume müssen dem Bau der elektrischen Straßenbahn, da derselbe an dieser Stelle mit räumlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, weichen und werden abgeholzt. In der vergangenen Nacht waren zahlreiche Arbeiter mit dem Fällen dieser Bäume beschäftigt.

* * *

* **Schwurgericht.** Heute wurde zunächst die gestrige Anklagesache gegen den Arbeiter Franz Josef Koslowski von hier wegen Meineides weiter verhandelt, wobei noch mehrere nachträglich geladene Zeugen vernommen wurden, die aber Erhebliches nicht auszusagen vermochten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage wegen Körperverletzung, sprachen den Angeklagten jedoch des Meineides schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn in Anbetracht des Umstandes, daß er sich durch eine richtige Aussage straffällig gemacht haben würde, zu 1 Jahr Zuchthaus.

Dann wurde gegen den Rübenarbeiter Franz Grübner, der augenblicklich hier eine einjährige Gefängnißstrafe verbüßt, wegen eines Straßenraubes verhandelt, der im September v. J. auf der Dirschau-Czattkauer Chaussee an der Rübenarbeiterin Anna Sowa verübt wurde. Es waren an der That der Arbeiter Splitt und die Arbeiterin Ida Hans betheiligt, die in der ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurtheilt worden sind. Auch Grübner war damals angeklagt, doch wurde gegen ihn die Anklage vertagt, um weitere Zeugen zu vernehmen. Die Sowa wurde damals auf der Chaussee von Splitt und der Hans überfallen, ihrer sämmtlichen Kleider beraubt und dann verlassen. Die Sowa bekundete heute, daß Grübner dabei gewesen sei, wie Splitt sie beraubt habe, und gerufen habe: „Schneide ihr die Gurgel ab"; daß Grübner an dem Raube Theil genommen habe, stellte sie in Abrede. Grübner bestritt, sich irgendwie an der Strafthat betheiligt zu haben, und die Beweisaufnahme unterstützte diese Angabe wesentlich. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und Grübner wurde freigesprochen. — Dann kam eine zweite Anklagesache zur endgiltigen Entscheidung, die in der vergangenen Schwurgerichtsperiode vertagt wurde und sich gegen den Arbeiter Franz Karaschinski aus Abbau Prangenau wegen Straßenraubes richtet. Karaschinski soll am Abend des 23. Oktober v. Js. sich auf dem hiesigen Legethorbahnhofe dem Rottmann Beyer aus Rußland zugesellt, in der Bahnhofsrestauration mit ihm gezecht haben und ihn dann unter dem Vorgeben, er wolle ihn in ein Speiselokal bringen, aus dem Legethor geführt haben. Als Beyer sich darüber wunderte, daß er aus der Stadt geführt wurde, erhielt er von seinem Begleiter einen Stoß, der ihn zu Boden warf. Es wurden ihm ca. 60 Mk. aus der Tasche geraubt, worauf der Thäter entfloh. Karaschinski bestreitet seine Schuld. Karaschinski will während der kritischen Zeit bei dem Briefträger Kochanski in Rückforth bei Elbing gewesen sein, von dem er Geld entliehen habe. Am 24. des Morgens sei er wieder von Elbing nach Danzig gefahren und hier eingetroffen, um weiter nach Hause zu reisen. Abends sei er wieder auf dem Legethor-Bahnhof gewesen, wo er plötzlich unter der Beschuldigung des Raubes verhaftet worden sei; er wisse von der Sache nichts. Der Briefträger Kochanski konnte nicht sagen, ob der Angeklagte am 23. bei ihm gewesen sei, doch um diese Zeit herum sei er zu ihm gekommen. Ziemlich genau bekundeten der Kellner Glomp und der Bremser Tolske vom hiesigen Legethor-Bahnhof, daß Karaschinski der Mann gewesen sei, der mit Beyer getrunken habe und später mit ihm fortgegangen sei. Auf ihre Veranlassung ist Karaschinski festgenommen worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und schlossen mildernde Umstände aus; der Gerichtshof verurtheilte Karaschinski zu 5 Jahren Zuchthaus.

* * *

* **Strafkammer.** Der Winkelconsulent und Volksanwalt Hermann Brauser von hier hatte sich heute wegen versuchter Erpressung zu verantworten. Ende vorigen Jahres erhielt Herr Restaurateur Greil in der Breitgasse einen anonymen Brief, in welchem der Absender in ziemlich dunklen Worten auf eine ihm bekannte Angelegenheit Bezug nahm und mit Strafanzeige drohte, wenn ihm nicht die Summe von 120 Mk. übersendet wurde, die unter einer von ihm angegebenen Chiffre auf dem hiesigen Hauptpostamt deponirt werden sollte. Herr Greil übergab die Angelegenheit der Polizei, der es gelang, den Angeklagten Brauser in dem Moment abzufassen, als er auf der Post nach einem Brief gleicher Chiffre fragte. Brauser gab damals wie heute an, daß er von dem Erpressungsbriefe nichts wisse, ihn auch nicht verfertigt habe, sondern nur von einem Unbekannten, der ihm auch einen Zettel gegeben habe, zum Gange nach der Post veranlaßt worden sei; den Zettel will er verloren haben. Brauser mußte verschiedene Proben seiner Handschrift geben, welche zusammen mit dem Briefe dem bekannten Schreibsachverständigen Professor Henze in Leipzig vorgelegt wurden. Dieser gab sein Gutachten mit größter Bestimmtheit dahin ab, daß Brauser Schreiber des Briefes sei, da sich zahlreiche Uebereinstimmungen in den Schriftstücken finden. Auf Grund der Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 2 Monat Gefängniß.

Hierauf wurde gegen den Pächter Julius Strunk aus Osterwik wegen Körperverletzung und wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Am 16. September hatte er mit dem Fleischermeister Zeller aus Zugdam eine Prügelei, welche er dadurch begann, daß er dem Zeller mit einem Holzpantoffel mehrere Hiebe versetzte. Die Angelegenheit hätte weiter keine Folgen gehabt, wenn St. nicht am 27. Septbr. eine Denunciation an die Staatsanwaltschaft hierselbst gerichtet hätte, in der er den Zeller und seinen Gesellen Retzler der Körperverletzung, begangen an ihm (dem Strunk), beschuldigte. Diese Beschuldigung soll wissentlich falsch gewesen sein, was der Angeklagte lebhaft bestritt. Es war heute ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten, durch den dem Angeklagten jedoch nicht nachgewiesen werden konnte, daß er die Anschuldigung wider besseres Wissen erhoben habe, worauf er freigesprochen wurde.

* * *

* **Ehestandsscene.** Wie schon öfter, so auch vorgestern kam es zwischen den Arbeiter S.'schen Eheleuten zu einem Auftritt, so daß die Frau auf den Boden flüchten mußte. Gestern verließ sie ihr Versteck und wagte sich nach ihrer Wohnung zurück, um nach ihren 6 Kleinen zu sehen. Kaum aber hatte sie das Zimmer betreten, so stürzte sich ihr Ehemann auf sie mit einem Messer und brachte ihr einen langen, einige Blutadern verletzenden Schnitt am Halse bei. Die Frau wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, und der Mann verhaftet.

* * *

* **Auflauf.** Zu einem großen Auflauf gab gestern Nachmittag in der großen Berggasse ein Unfall Veranlassung. Beim Ziegelanfahren zu einem Bau kam der schwer beladene Wagen in's Rollen und ein Pferd mit dem darauf sitzenden Kutscher wurde gegen einen Ziegelhaufen gequetscht und beide dadurch erheblich verletzt.

* * *

* **Einbruchdiebstahl.** Ein raffinirter Einbruchdiebstahl ist in dem Hause Frauengasse Nr. 18 verübt worden, woselbst ein dort befindlicher eingemauerter Schrank kunstgerecht mittels Nachschlüssels geöffnet, seines Inhalts beraubt und ebenso kunstgerecht wieder zugeschlossen worden ist.

* * *

Polizeibericht vom 2. Juli. Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Knabe wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 1 Arbeiter wegen Schamverletzung, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, eine Person wegen groben Unfugs, 1 Obdachloser. — Gestohlen: 4 Frauen- und 3 Mannshemden, darunter ein gestreiftes, gez. M. S. und A. S., 2 weiße Taschentücher, mehrere weiße Handtücher mit denselben Zeichen, eine silberne Cylinderuhr. — Gefunden: ein Seefahrtsbuch, Quittungskarte und Krankenkassenbuch auf den Namen Adolf Pischel, 1 Messer, 1 Ordensblech, 1 Brille; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 2 Mk. und 1 Uhrschlüssel, 1 goldenes Armband, 1 silberne Damenuhr, 1 Elfenbeinbrosche; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

B. **Schönbaum, 29. Juni.** Wie der Rhein, die Saale und andere Ströme Deutschlands, so hat auch jetzt die Weichsel, die in dieser Beziehung bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, ihren Sänger gefunden. In der vorgestrigen Versammlung des **Akademischen Weichsel-Bundes** — eine zwanglose, der Pflege geselligen Verkehrs gewidmete Vereinigung von am Weichseldurchstich beschäftigten Ingenieuren, königl. Regierungs-Baubeamten, Aerzten, Theologen, Chemikern, Besitzern auf der Danziger Nehrung — gelangte anläßlich der Abschiedsfeier zweier nach neuem Wirkungskreise abberufener Herren neben anderen Gelegenheitsgedichten ernsten und heiteren Inhalts auch das folgende von Herrn Regierungs-Bauführer L. gedichtete „Weichsel-Lied" zum Vortrag:

Du Weichselstrom im Norden
Mit deinem Wellenschwall,
Der liebste bist mir worden
Von Deutschlands Strömen all.
Es plaudern deine Wellen
Auf ihrem weiten Lauf
Dem wandernden Gesellen
Zum Ufer viel hinauf.

Sie flüstern von den Küsse
Die ihnen fern die Braut
Mit hunderttausend Grüßen
Für ihren Schatz vertraut.
Des Flößers ernste Weise,
Die er zur Arbeit singt,
In ihrem Murmeln leise
Und traulich wiederklingt.

Und wenn sie kichernd schäumen
Voll Ausgelassenheit,
Vom Polenland sie träumen,
Von ihrer Jugendzeit;
Doch wenn sie mächtig brausen,
Geschwellt durch Eis und Schnee
Erzählen sie mit Grausen
Viel Herzeleid und Weh.

Dann tost's von Schlachtgewühlen,
Von wilder Waffenlust —
Wie vielen mußtest kühlen
Du, Weichselstrom, die Brust!
Wie ruht so mancher Ritter
An Deinem Busen aus,
Den der gewalt'ge Schnitter
Zerhieb im Wellenbraus.

Du Quell, der nie versiege,
Du Segen für das Land
Von Deiner fernen Wiege
Bis an den Ostseestrand,
Du Weichselstrom im Norden
Mit Deinem Wellenschwall,
Der liebste bist mir worden
Von Deutschlands Strömen all!

ff. **Aus dem Kreise Berent, 1. Juli.** Ein **wolkenbruchartiger Gewitterregen** ging heute zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in der Richtung nach Konitz in unserem Kreise nieder. Dabei brachte ein orkanartiger Sturm solche Hagelschauer, daß es schien, als wäre winterlicher Schneesturm da. Auf vielen Stellen sind die Wege vom Wasser ausgerissen; die Kartoffeln liegen wie niedergewalzt da; auf den Feldern steht viel Wasser.

Tiegenhof, 1. Juli. Von einem **schweren Mißgeschick** ist die Familie des Besitzers Pauls in Tiegerfeld betroffen worden. Herr Pauls, der früher in Pletzendorf wohnte, fuhr unlängst in Geschäften nach Tiege. Am Abende fuhr er mit mehreren Nachbarn heim. Leider gerieth der Wagen in einen Graben, so daß P. schwere innerliche Verletzungen erlitt und er von den Mitfahrenden nach Hause gebracht werden mußte. Nach einigen Tagen starb der Verunglückte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

ph. **Dirschau, 1. Juli.** Starke, regenreiche **Gewitter** zogen heute am Spätnachmittag und Abend über unsere Gegend. So willkommen auch hier in diesem regenarmen Sommer der Gewitterregen war, so kam er doch namentlich beim ersten Gewitter zu ähnlich einem Wolkenbruch hernieder, als daß er nicht durch Niederlegen des Getreides geschadet hätte. Die Gesammtregenmenge der drei in kurzen Pausen hintereinander von Westen oder Südwesten in nördlicher Richtung ziehenden Gewitter betrug etwa 25 Millimeter. Einen prachtvollen Anblick gewährten die weißen Zickzackblitze vor den zu wiederholten Malen sichtbaren Regenbögen.

Dirschau, 1. Juli. Das 1. Bataillon des **Grenadier-Regiments Nr. 5** traf heute Morgens $8^1/_4$ Uhr mittels Sonderzuges von Danzig hier ein und reiste zur Schießübung nach Gruppe weiter.

△ **Tuchel, 1. Juli.** Gestern feierte der **vaterländische Frauenverein** hierselbst sein **25jähriges** Bestehen, sowie die gleichlange segensreiche Thätigkeit der Frau Vorsitzenden Schmidt als Vorstandsdame durch ein Gartenfest mit **Militär-Concert** in dem von dem Herrn Landrath v. Glasenapp zur Verfügung gestellten parkartigen Kreisgarten, welches recht rege besucht war und bei bester Stimmung verlief. Die von dem Vorstande aufgestellten Buffets wurden von den Concertbesuchern lebhaft in Anspruch genommen und erzielten für die wohlthätigen Vereinszwecke einen nennenswerthen Ertrag. Vor Beginn des Concerts fand eine **Festsitzung des Vorstandes** statt, in welcher Herr Bürgermeister Wagner der Frau Vorsitzenden die Glückwünsche und den Dank des Vorstandes übermittelte und das von der Kaiserin verliehene, kostbar eingerahmte Diplom überreichte; Gratulationen des Frauenvereins zu Berlin und zu Danzig, sowie ein herzliches Glückwunschtelegramm der Frau Oberpräsident v. Goßler zu Danzig gelangten alsdann zur Verlesung.

w. **Aus dem Kreise Tuchel, 1. Juli.** Bei dem gestrigen **Gewitter,** welches sich über mehreren Ortschaften der Haide entlud, fuhr der Blitz in das Wohnhaus des Colonisten Kühn in Johannisthal und zündete. Es brannte das Haus nieder. K. pflegte der Ruhe hinter dem Ofen und wäre, da derselbe seit Jahren an vollständiger Taubheit leidet, beinahe in den Flammen umgekommen.

Riesenburg, 1. Juli. Unter den **Pferden** der 1. Escadron des hiesigen Kürassier-Regiments ist eine **Krankheit ausgebrochen,** welche bereits so stark um sich gegriffen hat, daß über 50 Pferde davon befallen sind. Da die Krankheit ansteckend ist, durfte die erste Escadron sich nicht an der Regimentsbesichtigung betheiligen. Leicht möglich ist es, daß dieselbe auch das Manöver nicht wird mitmachen können, weil die erkrankten Thiere noch einer Schonungszeit von 6 bis 7 Wochen bedürfen. — Mit dem heutigen Tage sind sämmtliche Packetträger und Posthilfsboten des hiesigen Postamtes zu **Postschaffnern befördert** worden. — Gestern Nachmittag ertrank der noch nicht 19jährige Sohn Otto des hiesigen Arbeitsmannes Babel beim Baden im Sorgensee. Dies ist das zweite Kind, welches die bedauernswerthen Eltern innerhalb 7 Monaten durch Ertrinken verloren haben.

Thorn, 2. Juli. (Privattelegramm.) Heftiges **Gewitter** in dieser Nacht hat in der Umgegend **vielfach Schaden** angerichtet. In Gurske sind zwei Scheunen, bei Schönsee ein Bauerngehöft durch Blitzschlag eingeäschert. Auf der Bromberger Vorstadt fuhr ein Blitz, ohne zu zünden, in die Backstube des Bäckermeisters Gertz. **Ein Geselle** ist **erschlagen,** ein Lehrling **gelähmt,** er mußte in's Krankenhaus gebracht werden.

Stolp, 2. Juli. Seit heute Nacht herrscht hier **großes Feuer.** Fünf Geschäftshäuser mit Speichern sind total abgebrannt, und zwar in der Langenstraße von Blasing bis zur Delmanzow'schen Buchdruckerei. Insgesammt sind bis jetzt 6 Wohnhäuser und 6 Wirthschaftsgebäude dem Brande zum Opfer gefallen. Die Schmiede- und Mauerstraße und das Delmanzow'sche Gebäude stehen noch in Gefahr.

hh. **Aus Hinterpommern, 1. Juli.** In Buchel (Kreis Stolp) brannten gestern **Mittag während eines Gewitters zwei Wohnhäuser** und eine Scheune gänzlich nieder. Außer einigem **Federvieh** verbrannten auch mehrere Stock werthvoller Bienen.

Vermischtes.

Zum Attentatsversuch gegen Krause.

Berlin, 1. Juni. Die Abendblätter melden bezüglich des Attentatsversuches gegen den Polizeioberst Krause, daß das fragliche Gepäckstück am Sonnabend Abend in Fürstenwalde von einem unbekannten etwa 20jährigen jungen Manne von mittlerer Größe mit blondem Schnurrbart aufgegeben worden ist. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur. Da vorläufig die Voraussetzungen für die Annahme eines politischen Attentates fehlen, so hat die politische Polizei die Untersuchung an die Criminalpolizei abgegeben.

Bezüglich der Momente, welche zur Entdeckung des gefährlichen Inhaltes der Kiste führten, berichtet die „Tgl. Rundschau" Folgendes:

Da die Kiste eine scharf riechende Flüssigkeit absetzte, wurde sie zur amtlichen Eröffnung einer eigens für solche Zwecke bei dem Packet-Postamt eingerichteten besonderen Dienststelle übergeben. Der Beamte der letzteren, Postassistent Dobrogowski, übertrug die Eröffnung der Kiste, welche in braunes Packpapier eingeschlagen war, dem Postschaffner Worbs. Dieser stellte die Kiste so auf, daß der Deckel unten war, weil aus dem Boden der Kiste die Flüssigkeit heraustropfte. Mit einer Scheere öffnete Worbes den Boden der Kiste und war im Begriff, den Inhalt, der aus gefüllten Weinflaschen und einer kleineren Kiste bestand, einzeln herauszunehmen, als der durch den Postassistenten Dobrogowski inzwischen benachrichtigte diensthabende Aufsichtsbeamte, Postsecretär Finster, eintraf und sofort das Herausnehmen des Inhalts untersagte. Finster hatte augenblicklich die Gefährlichkeit der Kiste erkannt, da der Geruch des Inhalts auf eine benzinartige Flüssigkeit schließen ließ, diese Vermuthung wurde durch eine Feuerprobe an einem handgroßen Fleck auf der Ausladestelle bestätigt. Gegen $3^1/_2$ Uhr Morgens trafen die Polizeilieutenants v. Moissy und Hetschko ein und bestätigten die Vermuthung des Finster, daß hier ein Verbrechen geplant sei und daß die Kiste eine sogenannte „Höllenmaschine" enthalte. Nur dem Umstande, daß der Postschaffner Worbs auf Veranlassung des Postassistenten Dobrogowski anstatt des Deckels den Boden der Kiste öffnete, und der Umsicht des Aufsichtsbeamten ist es zu verdanken, daß das Verbrechen vereitelt wurde.

Auf dem Drahtwege wird uns noch Folgendes gemeldet:

Berlin, 2. Juli. (Telegramm.) Auf die Ergreifung des **Urhebers** ist eine **Belohnung von 1000 Mk.** ausgesetzt worden.

Nach dem „Lokalanz." wurden gestern vier der **anarchistischen Partei angehörige Personen verhaftet.** Gleichzeitig wurde eine Haussuchung abgehalten, bei welcher eine Anzahl Papiere beschlagnahmt wurden.

Der in der Kiste gefundene **Revolver** ist belgisches Fabrikat niedrigster Ordnung.

— Die Spuren des **Attentats** gegen den Polizeioberst **Krause** führen nach Frankfurt an der Oder.

Das weibliche Gigerl,

so schreibt das „N. W. T.", trägt gegenwärtig, wie bekannt, seine Uhr überall, nur nicht in der Tasche. Es ist Mode, die Uhr an einer sichtbaren Stelle der Toilette, am Gürtel oder an der Taille anzubringen. Eine interessante Illustration zu dieser Mode bildet der Wiener Polizeibericht, wonach in fünf Tagen nicht weniger als 28 Anzeigen über den Verlust von goldenen und silbernen Remontoir- und Cylinderuhren mit goldenen und silbernen Ketten einliefen, und es waren fast ausschließlich Damenuhren. Das macht — statistisch genau ausgedrückt — $5^3/_5$ Uhren jeden Tag, die der neuen Mode als Opfer dargebracht werden. Sie gehen verloren oder werden von Taschendieben gestohlen.

Eine dicke Salbe.

Einem Krankenkassenmitglied aus Laubegast verschrieb ein Dresdener Arzt eine Büchse von Liebigs Fleisch-Extract zur Stärkung seines Körpers, da der Patient über „schwache Beine" klagte. Der Mann kaufte das Verschriebene, schien aber die Gebrauchsanweisung entweder falsch verstanden oder gar nicht gelesen zu haben, denn als der Arzt nach einigen Tagen wiederkam und sich nach dem Befinden des Patienten erkundigte, erhielt der Arzt folgende Antwort: „Mei liewer Herr Ducter, die Salwe mag ja ganz scheene sein, aber Sie müssen mir'sche dünner verschreiben, daß ich sie besser uff de Beene schmieren kann, denn bis jetzt dhun mir sie immer noch weh!" Tableau!

Cholera.

Lemberg, 2. Juli. (Telegramm.) **In Borszczow** an der nordöstlichen galizischen Grenze bei Krakau ist Lemberger Blättern zufolge ein Fall von asiatischer Cholera constatirt worden. Die amtliche Bestätigung fehlt noch.

Kalw (Württemberg), 2. Juli. Gestern Abend richtete ein furchtbarer **Wirbelsturm** großen Schaden in Wohnungen, Wald und Feld an. Menschen sind nicht umgekommen.

Litterarisches.

Elliot's Expedition nach dem Mondgebirge hat das allgemeine Interesse für die Schneeberge Mittelafrikas wieder wachgerufen. Schon Ptolemäus erwähnt das Mondgebirge und man glaubte es in unseren Tagen an der Grenze Deutsch-Ost-Afrikas wiedergefunden zu haben. Die Meinungen der Forscher gehen sehr auseinander, und auch Elliots Expedition hat nicht zu der vollkommenen Aufklärung der Frage geführt, ob die Karagwe-Berge das Mondgebirge des Ptolemäus sind. Die späteren Geographen suchten dies Gebirge theils im Hochland von Abessinien, theils in der Kilima-Ndjaro-Gruppe. Stanley sucht zu beweisen, daß der Ruwenzori das Ptolemäische Mondgebirge sei, während Elliot zwischen den Bergen in Urundi und dem Ruwenzori schwankt, indem er sich damit der Ansicht von Dr. Karl Peters anschließt. Nach der Zeitschrift **„Für Alle Welt"** (Deutsches Verlagshaus, Bong & Co., Berlin W., **Preis pro Heft 40 Pf.**) erreichte Elliot das Ruwenzori-Gebirge am 1. April 1894. Der höchste Gipfel ist 16 000 engl. Fuß über dem Spiegel des Atlantischen Oceans gelegen und bis 13 000 Fuß gelang es Elliot trotz der großen Kälte und dem äußerst gefahrvollen Aufstieg emporzubringen. Weiter aber wollte ihn keiner seiner Leute begleiten und daher beschloß der Forscher zurückzukehren. Der Rückweg ging auf dem Kagera durch das Muesi-Land zum Tanganyika-See. Von dort den Zambesi abwärts nach Chindi und von da zu Schiff in die Heimath. Die Schilderung dieser Expedition ist ebenso interessant, wie lehrreich, und schließt sich den Artikeln in diesem Hefte (24) von „Für Alle Welt" über das Graphanoran, das Löschen der Kohlensäure, „Neue Verwendung der Elektrizität", „Wettlauf der Stelzfüße", „Frühlingsbräuche in der Schweiz" 2c. 2c. an. Außerdem bringt dieses Heft neben den laufenden zwei Romanen „Ecce ego — Erst komme ich!" von Ernst von Wolzogen und „Der Fremde" von Robert Kohlrausch, eine flot

geschriebene Humoreske von Hans Nagel von Brave, eine Plauderei „Maitag im Prater" mit farbenreichen Illustrationen, die illustrirte Burleske in 9 Bildern „Der Ersatz-Moppel" und vieles Andere. Der Bilderschmuck wird in „Für Alle Welt" mit jedem Hefte reichhaltiger. Schon auf dem Umschlag finden wir diesmal das Portrait des Professors Bunsen, dazu Abbildungen von Ehrengeschenken Bismarck's und die Wiedergabe eines hochinteressanten antiken Blasinstruments „Lure" genannt. Dann im Heft selbst die Reproduction des Gemäldes „Der Herr Lakei" von Sprenger, das Doppelvollbild „Im Harem" von A. von Meckel, „Das Weib des Gefangenen" nach dem Gemälde von R. Peacock, „Im Kinderasyl" von L. von Flesch-Brunningen, „Springbockjagd" von H. Seppings, „Die kleine Großmama", nach dem Gemälde A. Ludwig's, Schmitzbergers's Bild „Ueber dem Gewitter", Karl Raupp's „Ernste Begegnung" und viele kleinere Zeichnungen, Bilder und Textillustrationen. Das Heft ist so reichhaltig, daß man seinen Inhalt in einer so kleinen Abhandlung nicht erschöpfen kann.

Standesamt vom 2. Juli.

Geburten: Friseur Walter Wallner, S. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Rudolf Brandt, S. — Schuhmachergef. Johann Hufenbach, T. — Klempnergeselle Hermann Gerlach, T. — Seefahrer Paul Lange, T. — Arbeiter Albert Rogowski, S. — Arbeiter Eduard Kutscher, T. — Kutscher Friedrich Lindenau, T. — Seefahrer Robert Rekalski, S. — Kaufmann Martin Lövinsohn, S.

Aufgebote: Kaufmann Joseph Wutkowski und Wanda Dobrzinski hier. — Apotheker Alfred August Czygan zu Alt-Kischau und Bertha Lambrecht zu Pantau. — Schriftsetzer Georg Wilhelm Schreiber hier und Marie Koß zu Jonikam. — Kaufmann Ludwig Lange und Auguste Wassermann, geb. Schotte, hier.

Heirathen: Kahnbaumeister Alexander Wojan und Alice Lademacher. — Kaufmann Hermann Strehlau und Hedwig Neumann. — Königl. Schutzmann Ernst Puttkammer und Martha Stränski. — Hausdiener August Andryszewski und Anna Genke.

Todesfälle: Rentier Salomon Gottlieb Pieper, 63 J. 6 M. — S. des Rangir-Vorarbeiters George Kopkau, 3 M. — T. des Arbeiters Max Neumann, 7 J. 6 M. — S. des Vorarbeiters Hermann Klein, 3 M. — T. des Segelmachergesellen August Westphal, 4 T. — Klempner Franz Robert Zinsilowski, 42 J. — T. des Schiffszimmergesellen Robert Duwensee, 11 M. — S. des Arbeiters Eduard Bieschki, 5 M. — Stellmacher Otto Theodor Volkmann, 70 J. — S. des Schlossergesellen Paul Querner, 1 J. 3 W. — Frau Veronika Eggert, geb. Selinski, 53 J. — S. des Schlossergesellen Wilhelm Müller, 7 M. — T. des Schuhmachermeisters Franz Peters, todtgeb. — S. des Seefahrers Robert Rehalski, 17 Stunden. — S. des Arbeiters Gustav Schmidt, 1 J. 1 M. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 2. Juli.

Weizen loco unverändert per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	119—157 M Br	110—145 M bez.
hochbunt	740—794 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	117—155 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	115—153 M Br.	
roth	745—799 Gr.	110—152 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 142 M Br., 141 M Gd., transit 107 M Br., 106 M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 143 M bez., transit 108 M bez., per Oktbr.-Novbr zum frien Verkehr 144½ M Br., 144 M Gd., transit 109½ M Br., 109 M Gd., per Novbr.-Dezember 145½ M Br., 145 M Gd., transit 110½ M Br., 110 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 83 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 119 M, unterp. 84 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per Juli inländisch 117 M Br., 116 M Gd., unterpoln. 82 M bez., per September-Oktober inländisch 122 M bez., unterpoln. 87 M bez., per Oktober-November inländ. 123 M bez., unterpoln. 88 M bez., per November-Dezember 124½ M Br., 124 M Gd.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 175 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,80 M bez., Roggen- 3,30—3,50 M bez.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,30 M Gd., Rendement 75° Transitpreis fr. Neufahrwasser 7,10 M bez. per 50 Kilogramm incl. Sack.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 2. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 26, Ochsen 14, Kühe 28, Kälber 115, Schafe 227, Schweine 388 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 27—33 M, Kälber 30—36 M, Schafe 20—25 M, Schweine 30—34 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Juli. Wind: SO.

Gesegelt: Mathilda Bißmark (SD.), Frey, Allinge, leer.

2. Juli. Wind: S.

Angekommen: Petrea, Schütt, Stettin, Glaubersalz. — Gozo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Vendsyssel (SD.), Sörensen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Die billigste Zeitung Danzigs und der Provinz Westpreußen ist der

„Danziger Courier".

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt, welches **sechsmal wöchentlich** mit einer **illustrirten Sonntagsbeilage** erscheint, kostet monatlich frei in das Haus geliefert

30 Pfg.,

In der Expedition und den Abholestellen 20 Pfg.,

Eine Wochenkarte 5 Pfg.

Außerdem hat **jeder** Abonnent das Recht, eine **vier Zeilen** lange, seine persönlichen Angelegenheiten betreffende **Anzeige** zur **kostenlosen Aufnahme** bei uns einzureichen.

Eine derartige Anzeige würde nach unserem Tarife

80 Pfennige

kosten, so daß ein Abonnent, welcher von dieser Befugniß Gebrauch macht, nicht nur die Zeitung **gratis** erhält, sondern noch ein Aequivalent im Werthe von **50 Pfennigen** darüber hinaus empfängt. Bei der **großen Auflage unserer Zeitung** sind

Inserate von ganz besonderer Wirkung.

Gebr. Boguniewski,

Kohlenmarkt Nr. 31, im Poln. König,

empfehlen in

großer Auswahl

halb- und reinwollene Kleiderstoffe,
Elsasser Waschstoffe, Woll-Mousseline,
Chemis, Cachemir-Cattune, Percailles,
Druck- und Sport-Flanelle,
Reise-, Schlaf- und Steppdecken
in Seide, Velour, Wolle, Cattun und Cretons
zu ganz besonders billigen Preisen.

Feste Preise. (599 Reelle Bedienung.

Große Parthien wollener Sommerkleiderstoffe

haben wir wegen vorgerückter Saison

zu sehr billigen Preisen

zum **Ausverkauf** gestellt.

Die in Massen angesammelten Reste und Roben knappen Maaes für die Hälfte des früheren Preises.

Potrykus & Fuchs,

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten.

4. Wollwebergasse 4. 4. Wollwebergasse 4.

Heute den 3. Juli

beginnt der

Ausverkauf sämmtlicher Waaren

aus der

Max Bock'schen Concursmasse.

Es kommen zum Verkauf:

Damen-Mäntel, Jaquets, Umhänge, Spitzen-Capes, Mädchen-Mäntel und Jaquets, sowie Stoffe, Gammete, Besätze, Krimmer, Pelzbesätze, Muffs etc. etc.

zu streng festgesetzten Taxpreisen.

Langgasse Nr. 3. (616

Landwirthe

erhalten

freien Unterricht

im Aufstellen von unseren Grasmäh- und Getreidebindemaschinen jeden Tag von 8—12 Uhr Vormittags.

W. Wernich,

Danzig,

Poggenpfuhl Nr. 60, (605

amerik. Geschäft landwirthsch. Maschinen u. Sämereien.

Wettlauf

Mittwoch u. folgende Tage,

Abends 7¼ Uhr,

auf dem Wiebenplatze.

Kreis 200 Meter, wird 90 Mal in 60 Minuten umlaufen.

100 Mark erhält Derjenige, der mich besiegt.

Billets 10 ₰.

Achtungsvoll

617) **Carl Gerhardt.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Neuheiten eingetroffen!

in

Regenschirmen, Spazierstöcken, Handschuhen, Cravatten, Cravattennadeln, Vorsteckknöpfen, Hosenträgern, Sporthemden, Herrenwäsche und Tricotagen.

Magazin zum Pfau,

II. Damm No. 8.

Singer Cylinder-Nähmaschine f. Schneider oder Kürschner, für 36 M preiswerth zu verk. **Klein Rammbaum Nr. 3,** part.

Danksagung.

Ueber 2 Jahre litt ich an einem gelben, trockenen Hautausschlag am ganzen Körper, welcher mich durch sein lästiges Jucken — besonders in der Wärme — fast zur Verzweiflung brachte. Alle Aerzte, an die ich mich wandte, konnten mich nicht von diesem lästigen Uebel befreien. Erst dem **homöop. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** gelang es, mich durch nur einmalige Behandlung davon zu befreien, so daß bis jetzt — nach fast 3 Jahren — kein Rückfall passirte, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen herzlichsten Dank sage.

Benrath, Kölnerstraße 124.

H. Eickhoff, Kutscher.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode"

Schnitte

nach Maß

von den in der „Wiener Mode" u. der Gratisbeilage „Wiener Kindermode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in **beliebiger Anzahl**

für sich u. ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Zum Abonnement empfohlen!

Illustrirtes Mode- und Familienblatt:

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen. Fremdsprachige Ausgaben in **Paris, London, Kopenhagen, Christiania, Amsterdam, Madrid, Warschau, Lemberg, Budapest, Prag etc.**

vierteljährlich Mk. 2,50.

Abonnentinnen erhalten für sich und ihre Angehörigen

Schnitte nach Maß gratis.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Probe-Abonnement für die Monate August u. September:

Mark 1,70

in allen Buchhandlungen und bei der Administration in Wien.

Zusendung der Hefte auf Wunsch auch nach Badeorten, Sommerfrischen etc.

Nur ächt wenn mit den Worten

„The Magic" Wonder Microscope. *

gestempelt.

Warne vor Nachahmungen.

Das

Wunder-Microscop

„The Magic" Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur **M. 1,50**

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic" Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc. den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei

G. Schubert

Special-Waaren-Versand-Haus (Abth. für Optik)

Berlin W., Leipzigerstr. 115.



Neue Fracks und Frack-Anzüge

verleiht (460

J. E. Bahrendt,

Langgasse 36, 2 Tr.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich (außer Sonnabend):

Gr. Militär-Concert

im Abonnement.

Entree Sonntags 25 ₰, Wochentags 10 ₰.

465) **H. Reissmann.**

Freundschaftlicher Garten.

Täglich:

Gr. Künstler-Vorstllg. und Concert.

Anf. 7½ Uhr, Sonnt. 4½ Uhr. Jed. Mittwoch, Nachm. v. 4-6 Uhr:

Caffee-Concert.

609) **Fritz Hillmann.**

Kathreiner's

KNEIPP

MALZKAFFEE.

Bester Kaffee-Zusatz. Einziger Kaffee-Ersatz.

Nur echt in Packeten mit dem Namen

KATHREINER

Deutscher Colonial-Taback.



Von den aus den letzten vorzüglichen Erndten der Neu-Guinea-Tabacke gearbeiteten hockfeinen milden und sehr schön brennenden Cigarren gebe ich, so lange der Vorrath reicht, zu folgenden äusserst billig gestellten Preisen ab:

No. 1	Neu-Guinea	Mark	105	p.	20/20	K.
„ 2	Neu-Guinea	„	88	„	20/20	„
„ 3	Neu-Guinea	„	74	„	10/10	„
„ 4	Neu-Guinea	„	63	„	10/10	„
„ 5	Neu-Guinea	„	57	„	10/10	„

Musterpackete, ja 1 Orig.-Kiste sämmtl. 5 Sorten zu Mark 28.95.

Der ungetheilte Beifall, welchen meine Neu-Guinea-Fabrikate gefunden haben, veranlasst mich, diese tadellosen Cigarren auch weiteren Kreisen zugängig zu machen, doch ersuche ich, da der Vorrath nicht gross, um baldige Aufträge. Nicht konvenirende Waare wird zurückgenommen, mithin kein Risiko für den Besteller!

Aufträge von Mark 20.— an portofrei.

Bremer Cigarren-Fabrik

Emil König • Bremen.

Telegramm-Adresse: Cigarrenkönig, Bremen.